

Ercheint täglich außer Montag...

Infections-Gebühr beträgt für die fünfgepartene Weltzeile...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Bentz-Strasse 2.

Freitag, den 6. März 1891.

Expedition: Bentz-Strasse 3.

Quittung.

Im Laufe des Monats Februar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein:

- List of donors and amounts: Suckenvalde von Hildesheim 25, G. Berlin 30, Merseburg 30, Finsterwalde 15, Achim 35, etc.

Berlin, den 5. März 1891.

Für den Partei-Vorstand: H. Bebel, Groß-Görschenstr. 22 a.

Die Vorgänge in Paris in französischer Beleuchtung.

Ueber den Chauvinisten-Rummel in Paris schreibt einer der bekanntesten Pariser Genossen...

Nach ich bedauere die hiesigen Vorkommnisse, allein man muß gestehen, daß zahlreiche Taktlosigkeiten begangen worden sind.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

15

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert Sawinkel.

Damit ging sie Stafi ein paar Schritte entgegen, und Ambros schlenderte verdrießlich der schönen Mallerin nach.

Der Blick selbst aus solch schönen Glühungen, war mehr als Ambros zu ertragen vermochte.

„Dann die Frau Krigana meint, daß ich mir die Bitt' abbringen lasse, nachher kennt sie mich schlecht“, trochte Ambros.

„D, es ist nicht so schwer, wie er sich einbildet, den

Wenn die Kaiserin einfach nach Paris kommen wollte, konnte sie das sehr gut, und es hätte ebensowenig einen Zwischenfall gegeben wie 1880 oder 1883; aber man hätte diesmal so wenig wie damals der Reise von vornherein eine politische Bedeutung beilegen dürfen.

Wollte die Kaiserin nur die französischen Maler in Berlin ausstellen lassen, so hätte sie nicht herzureisen brauchen; ein Komitee war bereits für die Teilnahme an dieser Ausstellung gebildet, und vor der Ankunft der Kaiserin hatte Niemand daran gedacht, hiegegen Einspruch zu erheben.

Vom Augenblick an, wo man begriff, oder zu begreifen glaubte, daß es sich um etwas anderes handelte, als eine bloße künstlerische Liebhaberei, ist es gewiß — ich berichte eine Thatsache, ich urtheile nicht — daß sich eine Aenderung der Stimmung gegen die Maler, die in Berlin auszustellen versprochen hatten, geltend zu machen begann.

Wäre man klug gewesen, so hätte die Kaiserin Paris verlassen, als die ersten Symptome einer solchen Stimmung sich erkennen ließen, und den Besuch abgekürzt, statt ihn zu verlängern.

Wir haben hier Leute, die aus dem Patriotismus ein Geschäft machen; — ich bin sicherlich keiner Vorliebe für unsere Regierenden verdächtig — aber man muß wissen, daß diese Leute gerade die persönlichen Gegner unserer Regierung sind. Man kann also unter keinen Umständen das Land oder die Regierung für das verantwortlich machen, was diese Leute sagen oder thun.

Zu diesem Zweck haben sie sich offenbar bemüht, die Bewegung der Gemüther zu erzeugen, von der ich soeben gesprochen habe; aber das war noch ohne jegliche Bedeutung.

Unglücklicherweise kamen zwei Zwischenfälle hinzu — die Reise der Kaiserin nach Versailles und die Entfernung der Kränze, den die Boulangeristen auf dem Denkmal des bei der Belagerung von Paris gefallenen Maler Regnault niedergelegt hatten — welche in der That die öffentliche Meinung dermaßen in Bewegung brachte, daß die Maler, die ihre Teilnahme an der Berliner Ausstellung versprochen und bis dahin an ihrem Versprechen festgehalten hatten, nun erschüttert wurden und ihr Versprechen zurückzogen.

Ich bin der festen Ueberzeugung: die Boulangeristen wollten einen Zwischenfall. Als sie den Kranz niederlegten, waren sie der Erwartung und Hoffnung, daß die

Herrn Falkner zu kennen“, antwortete sie kalt. „Ich hab's der Lisei auch gleich gesagt, als wir Beide wie die Narren im Wirthshaus saßen.“

„Was?“ unterbrach er sie rauh. „Daß Du dem einfältigen Ding, der Stafi, nachgelaufen bist,“ schob es ihr über die lebenden Lippen.

„Und warum sollt' ich nicht, wenn's mir gefiel?“ fragte er heraufschreiend.

Ein dunkles Feuer überglänzte Astra's Gesicht. Schwiegend wandte sie sich von ihm ab.

„Jankt Ihr Euch wieder 'mal?“ rief Jerg, welcher, den lahmen Gaul am Jügel führend, nur wenige Schritte vorausging. „Sie hat Recht, Frau Mutter, daß Sie ihm den Kopf wäscht. Den ganzen Spas, den wir uns von der Fahrt versprochen haben, hat uns der ungezogene Mensch verdorben.“

Astra richtete stolz den Kopf auf. „Wie lustig war's auf der Einfahrt,“ fuhr Jerg im treuerzigen Tone fort. „Selbst der Schweifschwanz spitzte vergnügt die Ohren. Der verdammte Bayer. Aber brav war's von Dir, Ambros, daß Du Dich der Larvei angenommen hast. Ist eine saubere Gitsche, die Einem schon gefallen kann.“

Er sagte das hin, ohne den Kopf zurückzulehnen. Hätte ihm Astra in das Gesicht sehen können, so würde sie es hämisch um seinen breiten Mund haben zucken sehen. Aber es bedurfte dessen nicht, sie sahite die Spitzen aus seiner treuerzigen Redeweise heraus und drückte die Hand auf das Herz.

„Na, allemal kann man nicht lustig sein,“ fing er

Regierung ihn entfernen werde. Die Regierung war so ungeschickt, ihnen den Gefallen zu thun. Dies und die Reise nach Versailles und St. Cloud haben den Vorwand geliefert, welchen die Boulangeristen suchten, um ihrem chauvinistischen Geschimpfe einen Schein von thatsächlichem Untergrund zu geben.

Einen Augenblick glaubten sie ohne Zweifel, sie würden ihr Ziel erreichen und uns unmittelbar in den Krieg stürzen. Deshalb ist Boulanger nach Brüssel gekommen, und ich sollte mich nicht wundern, wenn bei dieser Gelegenheit nicht auch russisches Geld im Spiel gewesen wäre.

Aber wie gesagt, all' diese Manöver wären trotz der mancherlei Mißgriffe unmöglich gewesen, wenn die Kaiserin ihren Aufenthalt in Paris abgekürzt hätte.

Wie die Dinge sind, ist die Wahrheit, daß die Kaiserin in Paris viele Fußpromenaden gemacht hat — auch in den letzten Tagen — und daß sie nirgends und niemals auch nur durch eine einzige Geberde, einen einzigen Laut, ein einziges Wort beleidigt worden wäre. Nichts, absolut nichts!

Das demagogische Treiben der Boulangeristen hat sich bei dieser Gelegenheit in seiner ganzen Verworfenheit gezeigt. Diese Leute wollen um jeden Preis Krieg mit Deutschland herbeiführen, und es ist ihnen Alles zuzutrauen. Sie haben dabei nichts zu verlieren und das Volk hätte die zerbrochenen Töpfe zu beschaffen.“

Dieser Brief ist, wie man sieht, unter dem Eindruck einer gewissen Erregung geschrieben. Die Boulangeristischen Behauptungen hatten augenscheinlich in Paris auch in weiteren Kreisen Beunruhigung hervorgerufen.

Das bringt uns wieder und wieder auf den Hauptpunkt zurück: Die Thatsache, daß es bei der heutigen, so viel gerühmten Staats- und Gesellschaftsordnung in der Macht einer handvoll Gallunken steht, zwischen zwei Kulturvölkern, wie dem deutschen und französischen, das Kriegsgespensst heraufzubefördern!

Wie sagen mit Bedacht: Kriegsgespensst, nicht Krieg, denn trotz der jämmerlichen unserer Zustände, halten wir es doch für eine Unmöglichkeit, daß, wenn auch das Boulangeristen-Gesinde noch länger Zeit für seine Unkenstreiche gehabt hätte, ein Krieg daraus hätte erwachsen können.

Da wir gerade bei dem Thema sind, sei noch erwähnt, daß die Königin von England demnächst Paris besuchen und in Frankreich auf längere Zeit ihren Aufenthalt nehmen wird. Die Königin von England ist die Mutter der deutschen Kaiserin — Mutter (der „Engländerin“ des Bismarck'schen Reptilvolkes); und sie würde

wieder an. „Hi, Fuchs!“ Dann sang er mit einer gequälten Stimme:

„A schöns Dienst lieh'n, Is a Freund auf der Welt, Aber der Reid ist dabei, Wie der Zeig'l beim Geld.“

„Und wenn Dich der Zeigel singen hört, da kriegt er Krämpf,“ rief Ambros.

„So fein wie Du kann ich's freilich nicht,“ versetzte Jerg. „Ich hab' aber ein so gutes Gehör, daß ich jeden Vogel gleich am Pfeifen erkenne.“

„Wie Andere den Esel an den langen Ohren,“ rief Ambros.

„Oder den Pfarrer am Predigen,“ gab Jerg ruhig zurück. „Denn der Hock allein thuts nicht.“

„Kein,“ entgegnete Ambros mit einem gewaltsamen Lachen, „denn sonst würde Mancher den Pfau für 'ne Nachtigall halten.“

Astra zuckte zusammen. Sie blieb ein paar Sekunden stehen und blickte mit starrten Augen in das Thal hinunter. Als sie weiter ging, blinnte etwas an ihren schwarzen Wimpern.

Jerg blieb Ambros nicht die Antwort schuldig; Beide überboten sich in einem stacheligen Humor. Der des jungen Klosterbauers hatte aber etwas Hastiges und Erzwungenes, als wollte er Astra abichtlich zeigen, daß er sich aus ihrer Ungnade nichts mache.

Lisei und Stafi folgten harmlos pfandernd. Stafi war noch verlegener geworden, als Lisei sie aneredet. Zudeffen lag in deren Ton und Wesen so viel Fremdliches, Mütterliches, daß Stafi ihre Schüchternheit schnell überwand. Sie hätte Lisei gern überzeugt, daß sie an der



















alt, 2 Jahre dort, erhält 10,20 M. (Wochenlohn); 23 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 13,20 M.; 19 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 13,80 M.; 22 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 13,80 M.; 38 Jahre alt, 24 Jahre dort, Lohn 21,60 M.; 35 Jahre alt, 21 Jahre dort, Lohn 20,40 M.; 34 Jahre alt, 20 Jahre dort, Lohn 19,80 M.; 22 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 12 M.; 23 Jahre alt, 4 Jahre dort, Lohn 13,20 M.; 28 Jahre alt, 15 Jahre dort, Lohn 19,20 M.; 32 Jahre alt, 13 Jahre dort, Lohn 16,20 M.; 20 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 12 M.; 21 Jahre alt, 4 Jahre dort, Lohn 12 M.; 23 Jahre alt, 6 Jahre dort, Lohn 14,20 M.; 22 Jahre alt, 6 Jahre dort, Lohn 14,40 M.; 27 Jahre alt, 8 Jahre dort, Lohn 15 M.; — alt, 20 Jahre dort, Lohn 21 M.; 49 Jahre alt, 30 Jahre dort, Lohn 22,80 M.; 18 Jahre alt, 3 Jahre dort, Lohn 10,20 M.; 19 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 13,80 M.; 19 Jahre alt, 4 Jahre dort, Lohn 12,60 M.; 17 Jahre alt, 3 Jahre dort, Lohn 9,60 M.; 18 Jahre alt, 3 Jahre dort, Lohn 10,20 M.; 17 Jahre alt, 3 Jahre dort, Lohn 9,20 M.; 16 Jahre alt, 2 Jahre dort, Lohn 9,60 M.; 18 Jahre alt, 8 Jahre dort, Lohn 10,20 M.; 16 Jahre alt, 1 Jahr dort, 9,60 M.; 17 Jahre alt, 2 Jahre dort, Lohn 9,60 M.; 26 Jahre alt, 5 1/2 Jahre dort, Lohn 13,80 M.; 25 Jahre alt, 5 Jahre dort, Lohn 14,40 M. — Von den Arbeiterinnen sind nicht so ausführliche Angaben wie von den Arbeitern zu bekommen gewesen. Ermittelt ist, daß 4 der Hilfsarbeiterinnen an den Maschinen 20 bis 25 Jahre in dem Betriebe beschäftigt sind und an Wochenlohn 15,60 M. bekommen; weitere 4 Arbeiterinnen sind 25 bis 30 Jahre dort und erhalten 16,80 M. Lohn. Das sind Lohnverhältnisse von Buchdruckerei-Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen der Reichsdruckerei. Mit der Länge der Arbeitszeit (8 1/2 Stunden) könne man ja zufrieden sein; ein großer Mißstand ist aber der, daß die Arbeiter bezw. Arbeiterinnen während der halbständigen Frühstück- und der einstündigen Mittagspause die Arbeitsräume nicht verlassen dürfen. Nun sei zwar eine Kaninie im Etablissement, in welcher der Aufenthalt gar nicht so übel, wo man aber quantitativ und qualitativ schlechter laufe, als in anderen Geschäften. Redner führt noch mehr derartiges an und verweist zum Schluß, einen Vergleich zwischen Privatbetrieben und diesem Staatsbetriebe anstellend, darauf, daß in Privatbetrieben die Druckerei-Hilfsarbeiter nie unter 18 M. Anfangslohn erhalten, während Anlegerinnen mit 12 und Punktirerinnen mit 16 M. wöchentlich anfangen. In der Reichsdruckerei beträgt der Anfangslohn bei Arbeitern 9 M. und bei Arbeiterinnen 8,40 M. (Beifall.) An der Diskussion über diese Angelegenheit beteiligten sich die Herren Splieth, Fabrowski, Reineke und Krüger. Herr Splieth theilt mit, daß er an dem darauffolgenden Tage, an welchem er in der Drucker-Friedrichshain sich über die Verhältnisse in der Druckerei ausgelassen habe (er ist in derselben beschäftigt) vor den Herrn Inspektor geladen wurde, sowie auch vor dem Herrn Geheimen Rath habe erscheinen müssen. Hierbei hat Redner auch erfahren, wo die von zu spät Kommenden zu zahlenden Straf-gelder bleiben. Früher stießen sie der Unterstufungsstufe zu, jetzt dem Reiche. Nach dem Schluß der Diskussion, in welcher noch einige Mißstände in der Druckerei beleuchtet wurden, wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung mißbilligt das Verhalten und die Verordnungen der Direktion der Reichsdruckerei auf das Entschiedenste. Sie erklärt, daß dort Zustände herrschen und Löhne gezahlt werden, wie man sie in keiner Privatdruckerei findet. Das Bureau wird beauftragt, der Fraktion der sozialdemokratischen Partei die Statistik des Referenten zur eventuellen Verwertung zu überweisen. — Hierauf erstattete Herr Fabrowski den Bericht der Streikkommission. Danach sind für den Streik der Hilfsarbeiter von M. Woffe einkommen 1274 M.; nach Abzug der bisherigen Ausgaben bleibt ein Bestand von 4,69 M. Es stehen auch noch Lizen aus. Der Streik ist dadurch als beendet anzusehen, daß Woffe die von den Ausständigen besetzt gewesenen Stellen anderweitig vergeben hat und die Ausständigen von Woffe selbst in anderen Stellen so ziemlich untergebracht sind. Als Revisoren zur Prüfung der Rechnung vom Streik wurden die Herren Dick, Leichert und Meier gewählt und dann die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

**Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter.** In der am 23. Februar unter Leitung des Herrn Adam stattgefundenen Versammlung der Nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufs-gesellschaften (Ordnungsverwaltung Berlin) unterzog der Vorsitzende Hollkamp die bemerkenswerthen Vorkommnisse der Kasse im vergangenen Jahre einer eingehenden Besprechung und wies an der Hand der Quartals-Abrechnungen der Gesamtkassa nach, wie gerade durch die Zentralisation bei vorhergehenden Epidemien (Influenza und deren Folgen) die Konsequenzen dieser Krankheiten sich nicht so fühlbar gemacht hätten, wie bei den Vorkassisten, von denen verschiedene dadurch nahezu in Frage gestellt wurden. Im speziellen auf die Mitgliedschaft Berlin übergehend, konstatierte er, daß für diese infolge der großen Anforderungen für Unter-stütungen das verfloßene Jahr nicht als günstig bezeichnet werden könne, da der Netto-Einnahme von 18 971,68 M. eine Netto-Ausgabe von 17 722,18 M. gegenüber stände, so daß der Reinertrag 1249,50 M. oder 6 1/2 pCt. der Einnahme betrage.

Die Zahl der Erwerbsfähigen betrug 229, deren Krankheitsdauer 6591 Tage veranschlagt, wovon an Betriebsunfällen allein 24 Fälle mit 884 Tagen Unterstützung zu verzeichnen waren.

Für Behandlung erwerbsfähiger Kranke wurden einschließlich der Kosten für Medikamente, Brillen, Bruchbänder u. 2217,54 M. veranschlagt und betrug die Zahl der Konsultationen 1503.

Die Bewegung der Mitgliedschaft weist trotz des Auscheidens von 133 Mitgliedern einschließlich der 9 Verstorbenen und nach Abreise von 54 Mitgliedern nach anderen Mitgliedschaften in Folge des Eintritts von 201 neuen Mitgliedern wie durch Zureise von 58 Mitgliedern einen Zuwachs von 72 Mitgliedern auf, so daß dieselbe am Schluß 1900 953 Mitglieder zählte. Nachdem noch Redner auf die Nothwendigkeit des Beitritts zur Frauen-Etarbelasse hingewiesen, schloß er seine Ausführungen mit dem Dank für alle dem Vorstande bei der Handhabung der Geschäfte der Kasse entgegengebrachten Unterstützungen.

Nachdem der Kassirer Lindemann erklärt, zu dem gedruckt vorliegenden Rapport nichts hinzuzufügen zu können, wird auf Antrag des Kontrollirers Schoenemann denselben einstimmig die Decharge ertheilt.

Bei der darauffolgenden Wahl der Verwaltung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wieder, bezw. die Herren Ehrbach Prinz und Sueder neu gewählt.

Nach Wahl der Krankensucher und Hinweis auf die von der Kommission der Hilfskassen zu Berlin getroffene Vereinbarung betreffend die Gewährung von Medikamenten und Verbandstoffen u. zu Handverkaufspreisen an erwerbsfähige Mitglieder wie an Familienangehörige derselben und nach Aufforderung zur strikteren Befolgung der Bestimmungen des Statuts seitens der Mitglieder schließt der Vorsitzende die Versammlung.

**Vergoldder.** Am 1. März fand eine öffentliche Versammlung der Vergoldder, Vergoldderinnen und Berufsgenossen statt. Das Bureau bildeten die Kollegen Niebergall, Wilsky und Gerndt. Kollege Bogt berichtete im Namen des Streikkomitees. Im Dezember v. J. trat an die Werkmeister der Aug. Werkmeisterischen Fabrik die Forderung heran, eine Sorte Barockleisten billiger zu arbeiten, wie sie seit 1889 gezahlt wurde. Dieses Ansuchen wurde von den Kollegen zurückgewiesen. Ein Streik war die Folge. Am Ende des vorigen Jahres wurde dann laut, daß eine Reduzierung der bestehenden Akkordlöhne in sämtlichen Fabriken stattfinden solle. Daß an dem Gerüchte etwas Wahres war, zeigt uns der Vorfall in der G. Ruthenbergschen Fabrik. Auch

hier sollte eine Reduktion der Löhne auf Barockleisten stattfinden. Es erfolgte die Arbeitseinstellung. Im weiteren Verlauf folgten dann die theilweisen Ausstände in den Fabriken von Guitat, Metzlow, Wenske und Winkler. Die Zahl der jetzt im Ausstände befindlichen beträgt 33, da einzelne schon wieder Beschäftigung erhalten haben. — An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Wilsky, Niebergall, Niebergall, Ganske, Freies, Bogt, Gerndt, Pinf, Sprenger, Stange. Von verschiedenen Seiten wurde Klage geführt, daß die Sammlungen in unseren Gewerkschaften flau gewesen sind und daher den Kollegen dringend auf die Seele gebunden, etwas mehr Solidarität ihren streikenden Kollegen gegenüber zu beweisen. Es wurde folgender Antrag angenommen: Die heutige Versammlung beschließt, die Sammlungen auf unseren Listen fortzusetzen und verpflichtet sich jeder arbeitende Kollege, 50 Pf. pro Woche mindestens an seine streikenden Kollegen zu zahlen. Unter Verbehaltung wurde das Verhalten der Kantenmacher der Aug. Werkmeisterischen Fabrik einer eingehenden Kritik unterzogen. Ferner erfolgte die Erziehung für ein ausgetretenes Streikkomitee-Mitglied. Die Wahl fiel auf den Kollegen M. Bary. Ferner wurde noch ein Antrag angenommen, welcher besagt, das Streikkomitee ist beauftragt, am 5. März eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen. — Zum Schluß wurde erwäht, daß in der Werkstatt von Schulz ebenfalls Abzüge stattgefunden haben.

**Versammlung der freien Vereinigung der Grabener und Bieleure.** Herr Geisler hielt einen interessanten Vortrag über den Rentarist. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Blühme, Jack, Fisch, Kröbel, Guttman und Hölbig und haben in der Einföhrung des Rentaristis eine Erleichterung für die arbeitende Bevölkerung. Jedoch wird das Deutsche Reich noch lange darauf warten lassen. Etwas anderes wäre es, wenn es sich um militärische Reformen handelte, wo es immer als erstes vorangeht. Die verschiedenen Eisenbahnklassen sind überhaupt abzuschaffen und das Volk müßte die Berechtigung haben, unentgeltlich zu fahren. Es wird dies augenblicklich nur ein frommer Wunsch sein. — Hierauf wird als erster Vorsitzender an Stelle des Kollegen Volter der zweite Vorsitzende Kollege G. Kommer, an dessen Stelle Kollege Teske, und da auch Kollege Schimanski aus dem Vorstande ausscheidet, als Beisitzer Kollege Schwan gewählt. Die Frage des 1. Mai wird nochmals juristisch gestellt. Ein Antrag, den ausgesparten Hamburgern 50 M. zu bewilligen, wird einstimmig angenommen. Außerdem wird beschlossen, ein zweites Buch "Vater's Frau" anzuschaffen, da das eine immer vergriffen ist. Weiter beschließt die Versammlung, daß der hiesige Arbeitsnachweis zu Gunsten des zentralisirten Arbeitsnachweises Stellen nach außerhalb nicht vermittelt.

**Am Sonntag, den 1. März, Abends 8 Uhr,** tagte im dichtgefüllten Saale in Krügers Brankfurter-Vierthallen, Große Brankfurterstraße 99, eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer unter Leitung des Genossen Bester. Stadtverordneter Niebergall nahm das Wort zu seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Proletariat und Bourgeoisie. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dick, Bappe, Lazarus und Schulz, welche im Sinne des Vortragenden sprachen. Da zum Punkt Verschiedenes nichts vorlag, schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung, welche sich nachher noch lange mit Tanz, Gesang und Vorträgen unterhielt.

**Die neueste Versammlungsausschöpfung in Rixdorf.** Am Montag wurde in Rixdorf die öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, in welcher Abg. Förster referirte, aufgelöst, weil in Rixdorf nicht gestattet werde, daß Frauen an öffentlichen politischen Versammlungen teilnehmen. Der Vorsitzende hatte sich natürlich geweigert, dem Referenten, wie der überwachende Gendarm verlangte, das Wort zu entziehen. Das preussische Vereinsgesetz reaktirte wieder das Verlangen des Gendarmen, noch die Auflösung. Rixdorf gewinnt allmählich in Deutschland einen Ruf durch die dort übliche eigenartige Handhabung des Vereinsgesetzes. Die dortigen Arbeiter sind aber die Benachtheiligten und müssen daher energisch ihr Recht wahren, event. mögen sie das bezügliche Material einem sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten unterbreiten.

**Wilmerdorf.** Ueber die Taktik der Sozialdemokratie und die unserer Gegner sprach der Reichstags-Abgeordnete Niebergall in einer nachbesuchten Versammlung von Männern und Frauen in Wilmerdorf. Nachdem die Sozialdemokratie aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Stärke sich entwickelt, habe man von ihr positive Gesegung gefordert. Die Fraktion habe schon des öfteren Arbeiterjugend-Gesänge eingebracht, die jedoch nicht von den Gegnern niedergestimmt seien. Auch bei den Vorträgen, wie sie die Regierung eingebracht, habe sie versucht, durch passende Anträge die Interessen der Arbeiter zu wahren, jedoch vergeblich. Die heutige Kartellmajorität, vom Freisinn bis zu den Konser-vativen, habe bei dieser Gelegenheit das Wort Bassalle's von der einen reaktionären Mehrheit bewahrt. Selbst die Volkspartei habe in den meisten Fällen mit den übrigen gestimmt. Die Einwürfe, daß es unmöglich sei, innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung wirksame Schutzmaßregeln für die Arbeiter zu schaffen, habe das Vorgehen der Schweiz und Oesterreichs zu nichte gemacht. In Ländern, wo eine kurze Arbeitszeit bestünde, werde der höchste Lohn gezahlt und umgekehrt. Während zum Beispiel England und Amerika die höchsten Löhne bei kurzer Arbeitszeit zahlte, habe Indien lange Arbeitszeit und miserable Löhne. — Alle gegnerischen Parteien seien einig, wenn die Volksrechte beschritten werden sollen, wenn sie auch sonst sich untereinander befehdeten. Das sei jedoch nur Familienan. Sie stehen eben alle auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsweise. Anders die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie wolle durchaus nicht am wirksamen Gesellschaftskörper rücken, sondern von Grund auf ändern. Die Wissenschaft lehrt uns, daß derjenige, der im Besitze der Arbeitsmittel sei, auch das Kapital ansammle, während diejenigen, die alle Werthe schaffen, leer ausgehen. Der aus der Arbeit resultirende Ueberschuss müsse der Gesamtheit zu Gute kommen. Wir erstreben die Aufhebung von Herr und Knecht. Wenn man mit den Vertretern der heutigen Gesellschaftsklassen unter vier Augen spreche, behaupten viele von ihnen: Ja, das wollen wir auch, nur laßt uns Monarchie und Herrgott ungeschoren; was sie jedoch nicht hindert, uns bei jeder Gelegenheit niederzustimmen. Wie vor Jahresfrist die laienhaften Proklamationen erschienen seien, hätten viele geglaubt, Wunder was werde nachfolgen. Es sei denn auch die internationale Konferenz einberufen, an der allerdings nur einige Arbeiter gewissermaßen als Bezeichnung theilgenommen hätten. Auch ein Arbeiterjugend-Gesetz sei eingebracht, daß sich jedoch als Arbeitgeberschutz-Gesetz entpuppt habe. Dies sei noch durch Anträge der übrigen Parteien verschleiert. Sehen wir nun, daß es mit unserer positiven Thätigkeit im Reichstage nichts ist, so versteht sich doch von selbst, daß der Schwerpunkt auf die Agitation gelegt werden muß.

Da haben wir, rufen die Reaktionäre, ihr seid Revolutionäre; her mit den Kanonen, gegen solche Leute helfen keine Gesetze. Beweis, die Sozialdemokratie hat noch niemals bestritten, daß sie revolutionär ist. Wir wollen nicht mit den heutigen Parteien patieren, sondern sie vernichten. Wer jedoch meint, daß wir dazu Gewalt anwenden wollen, möge doch erst einmal nachweisen, daß wir sie bereits angewendet haben. Unsere Waffen liegen auf geistigem Gebiet, auf das unsere Gegner und nicht folgen können, ohne selbst Sozialdemokraten zu werden. Vor einem Jahr ist der Mann der Blut- und Eisenpolitik abgesetzt worden; wäre Gewalt Revolution, er wäre der größte Revolutionär gewesen. Demgegenüber sei auf die Revolutionen, die wir durchgemacht, ehe wir zum deutschen Reiche gekommen sind, hinzuweisen. Das deutsche Reich sei nicht durch Reden oder Anwendung von Rosenöl oder Lavendel zuwege gebracht. Der Kaiser habe vor einiger

Zeit zum Studium der französischen Revolution aufgefordert. Ohne diese Revolution hätten wir keine Verfassung, kein Wahlrecht, Schwurgerichte u. dgl. Unsere Partei hat sich stets gegen Putzche erklärt, und Revolutionen ließen sich nicht machen. Blutige Revolutionen sind immer durch Fehler der Regierung hervorgerufen worden. Eine eigenartige Lehre können wir aus Spanien ziehen, wo die Militärrevolutionen an der Tagesordnung sind. Man lese daraus, daß Staaten, die sich auf den Militarismus stützen, eine sehr unsichere Grundlage haben. Staaten, die auf der Arbeit aufgebaut sind, sind unerschütterlich. Man betrachte doch einmal die Geschichte Nordamerikas, welche Opfer dort der Befreiungskrieg gelostet. Nie habe die Welt ein solches Heer, eine solche Flotte und einen solchen Kampfesmut gesehen. Die Amerikaner wußten aber auch, wofür sie kämpften. Was Deutschland sämtlichen Parteien, trotz seiner vielen Mängel werth gemacht, sei das allgemeine Wahlrecht.

Scheinbar hat sich die Taktik unserer Gegner geändert, in Wirklichkeit ist sie dieselbe geblieben. Bismarck, der schon vor dem Sozialistengesetz abgewirtschaftet hätte, habe die Attentate eines Hödel, der Anhänger Stöcker's war, und des wahnwitzigen Nobiling, der zu den Nationalliberalen gehörte, benutzt, um das Sozialistengesetz durchzuführen. Er habe dies ja auch selbst zugestanden, indem er sagte: er habe keine Majorität im Reichstage und kein richtiges Vertrauen bei der Regierung gehabt und habe deshalb auflösen müssen. Hinter dem Schleier des Sozialistengesetzes habe er dann seine Wirtschaftspolitik in Szene gesetzt, die auf die Züchtung von Millionären hinausgelaufen sei. Diese Politik habe jedoch nur kurze Zeit dauern können und Bismarck und seine Politik sei doch gefallen. Nun habe angeblich der geistige Kampf begonnen. Worin bestehe derselbe? Man muß sich ein Gespenst zurecht und sagt dann, dies sei die Sozialdemokratie. So etwas sei doch einfach lächerlich. Auch habe man sich gefreut, daß Differenzen innerhalb unserer Partei entstanden seien; diese seien jedoch so kleinlicher Natur gewesen, daß, nachdem wir nach dem Falle des Sozialistengesetzes uns offen aussprechen konnten, dieselben sehr bald beigelegt worden wären.

Auch mit dem Christenthum wolle man uns bekämpfen. Man möge dies thun und die Lehren des Christenthums zur Erfüllung bringen. So wenig wir nun den geistigen Kampf mit unseren Gegnern fürchten, so wenig fürchten wir den Derschlagel. Wir sind die einzige Partei, die mit Recht von sich sagen kann: Wir fürchten Niemand auf der Welt.

Man sei jetzt auch im Reichstage von Seiten der Regierung von der Scheinbar geistigen Bekämpfung zurückgekommen, da der Reichskanzler uns eine Straßenschlacht in Aussicht stellte und uns die größte bestehende Gefahr nannte. Wir werden unsern Gegnern nicht den Gessalen thun und zu den Waffen greifen, in denen sie uns überlegen sind. Es ist oft genug von den Spitzeln versucht worden, uns zum Hochverrath zu verleiten, doch sind wir bis jetzt nicht auf den Leim gegangen und werden es auch ferner unterlassen. (Beifall.)

Ein Antrag, nur Gegner sprechen zu lassen, wurde angenommen, doch meldete sich keiner trotz mehrmaliger Aufforderung. Im Schlußworte forderte Niebergall, daß Jeder seinen Mann stehen solle, wie er verspreche, ihn stehen zu wollen. Unsere Stärke liegt darin, daß wir alle mit ganzer Kraft für unsere Ideen eintreten. Mit dem Gelde, das unsere Gegner genügend zur Verfügung hätten, könnten sie nicht das Herz ersehen, was bei uns mißspreche. Die Sozialdemokratie ist in allen Kultur-ländern bekannt, zum nicht geringen Brauen der Gegner. Ueberall die gleichen Ziele, wenn auch verschiedene Armeen. Wir haben nicht nur bei der Wahl zu kämpfen, sondern stets mobil zu sein. Lassen Sie uns, schließt Redner, nicht nur die noch übrigen Kreise von Berlin und Umgegend erobern, sondern auch von hier aus unsere Vorposten immer weiter und weiter vorschicken. So hoffen wir schon bei der nächsten Wahl verschiedene neue Wahlkreise zu erobern.

Unter Verschiedenem wurde aufgefordert, den Wirth des Volksgartens mehr zu unterstützen, da von der Wirthschaft jetzt bereits am dritten Sonntag dem Wirth die Tanzkonzession entzogen sei, weil er seinen Saal uns zu den Versammlungen hergibt. Auch aus Schwanendorf kam dieselbe Klage. Dort geht man gegen den Oekonom Kähler ebenso vor. In Lichtersfelde stände der Lokalbesitzer Gummow vor der Kamalität entweder von der Polizei gemahnt zu werden, wenn er seinen Saal zur Versammlung der Arbeiter gebe oder aber ohne Anspruch von Seiten der Arbeiter zu bleiben, wenn er's nicht thue. In Steglitz ist gar kein Saal zu haben, und selbst die Gesangsvereine, die bei einigen Restaurateuren tagen, sind auf Polizeistunde gesetzt worden. Nachdem noch auf das "Volkblatt für Telow, Brestow-Storkow-Charlottenburg, Ober- und Niederbarum" hingewiesen, welches am 1. April erscheint und zu dem Anttheiltheine 5 M. bei sämtlichen Vertrauensmännern zu haben sind, wurde mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Versammlung geschlossen.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

**Hornberg (Baden), den 3. März 1891.**  
Der Wahlverein Hornberg beabsichtigt eine Vereinsbibliothek anzulegen und wir ersuchen, da uns die nöthigen Mittel hierzu fehlen, die Parteigenossen des Reiches sowie die größeren Arbeitervereinigungen, uns geleasene Zeitschriften und Bücher gefälligst überlassen zu wollen, da wir zur Entfaltung einer regen Agitation solcher Mittel bedürftig sind. Wir appelliren daher an das Solidaritätsgelübde unserer Parteigenossen, uns in unserm Vorhaben unterstützen zu wollen. Der Zusendung des Erwünschten sieht mit Dank entgegen

Fritz Burger,  
Schriftführer des Arbeiter-Wahlvereins  
Hornberg in Baden.

## Briefkasten der Redaktion.

- C. A. Liegnitzerstraße.** Wir können Ihrem Schreiben doch nicht antworten, daß Sie krank sind. Wiederholen Sie Ihre Fragen.
- G. G. I.** Die Hundesteuer ist noch nicht erhöht. Sie können Ihren Gegner verklagen.
- A. L.** Tausend Millionen sind gleich einer Milliarde. Sie brauchen keinen Waffenschein.
- Juliusburg.** Ihre Braut muß die Todtenscheine beider Eltern beibringen. Den des Vaters erhält sie auf dem Standesamt, wo der Vater verstorben ist; den der Mutter von der Charitaterverwaltung. Wo sich das Standesamt für Ihre Braut befindet, erstehen Sie aus dem Adresskalender.
- H. Rosenfeld, Paulstr.** Das Eingekandte eignet sich nicht zur Aufnahme im redaktionellen Theile unseres Blattes. Als Inserat würde es 3,60 M. kosten.
- Krenberg, Borne.** Wenden Sie sich an Herrn Kaiser, Berlin N., Ackerstr. 34, Hof 2 A., Kassirer des Arbeiter-Sängerbundes, Berlin.
- R. L. Waler, Gubenerstr.** Wir haben Ihre Einsendung der Stadtverordneten gebracht.
- H. S.** Natürlich können Sie zur Zahlung angehalten werden. Ihr Gläubiger kann Sie dreißig Jahre lang durch des Gerichtsvollzieher belästigen.
- J. S. 10 und B.** Ihre Verse sind leider nicht verwendbar.
- H. Forst.** Eine Million Thaler.